



■ Alloheim Senioren-Residenz Mainpark

Schleusenweg 26
60528 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 6 78 61 - 0
Fax 069 / 6 78 61 - 103
Email frankfurt-mainpark@alloheim.de
Internet www.alloheim.de

Leitung Iris Schroll

Träger Alloheim Senioren Residenzen AG

Im Alltag üben und üben, um beweglich zu bleiben und um sich wohl zu fühlen

Brötchen, Käse, Wurst, Haferflocken, Jogurt, Marmelade, Kaffee und Milch stehen auf dem Tisch bereit. Es ist acht Uhr morgens und schon kommen die ersten Frühaufsteherinnen in die Wohnbereichsküche. Pflegepersonal bringt die vier Damen an den Tisch, drei von ihnen sitzen im Rollstuhl. Alle werden von Anja Götz dazu angeregt, ihr Frühstück möglichst selbstständig einzunehmen. „Dabei wird die Fingerfertigkeit geübt“, sagt die Sozialpädagogin, die im Frankfurter Sofortprogramm seit drei Jahren in der Seniorenresidenz Mainpark vormittags für die psychosoziale Betreuung zuständig ist. Das Programm geht auf einen Stadtverordnetenbeschluss zurück, der seit 2001 die Stadt jährlich mit 1,7 Mio Euro dazu veranlasst, die psychosoziale Betreuung in den Altenpflegeheimen zu fördern.

Eine der fünf Küchengäste ist unterdessen heftig damit beschäftigt, die angeschweißte Silberfolie des Marmeladetöpfchens abzuziehen, um den Aufstrich auf das Brötchen zu bringen. Dazu ist viel Geschick erforderlich. Diese Fähigkeit und andere Fertigkeiten zu erhalten, dafür sorgt unter anderem Anja Götz, die die kleine Gruppe bedient, wenn's nicht so klappen will. Jede der vier Frauen ist dementiell erkrankt und die Tagesform schwanke erheblich. „Derart chronische Krankheitsverläufe lassen sich nicht verhindern, doch man kann gute Rahmenbedingungen dafür schaffen“, so Götz.

Seit Juni 2005 bringt sie ihren Vierbeiner namens Chica mit ins Haus. Die aus Spanien stammende Hündin habe sich bereits seit ihrem vierten Lebensmonat an die

Bewohner gewöhnt. Das anhängliche Jungtier ist auch beim Frühstück dabei, was die Atmosphäre aufheitert. Alle Menschen im Haus bilden eine Lebensgemeinschaft, die dank der Pointerhündin noch stärker zusammengebunden wird. „Nur zwei Bewohner lehnen das Tier ab,“ berichtet die Halterin. Alle anderen seien erfreut, wenn sie den Hund sehen und ihn streicheln können. Das Tier entzerzt die Anspannung im Ablauf, bringt gar den Pflegekräften, während sie es streicheln, einen Augenblick der Ruhe. Auf die Frage, ob die Pflegenden durch den Sofortprogrammeinsatz mehr Entlastung gefunden hätten, antwortet Anja Götz. „Das Pflegepersonal hat nicht mehr ein so sehr schlechtes Gewissen darüber, dass es den Bewohnern nicht das geben kann, was sie brauchen.“ Den Pflegekräften sei ein Stück weit eine Last genommen, was sie entspannter handeln lasse.



Beim Frühstück um 8.00 Uhr

Für männliche Bewohner sind Hunde wichtige Wohlfühlboten

In den Altenpflegeheimen nimmt der Anteil männlicher Bewohner zu, obgleich der weibliche Anteil noch immer sehr hoch ist. Dazu meint Götz, dass pflegebedürftige Frauen vom Pflegepersonal oft zärtlicher behandelt werden könnten als Männer. Das liege in der Natur der Sache. „Ein Hund macht für die Männer einen zärtlichen Körperkontakt möglich und gibt eine Zuwendung, die ihnen gut tut“. Ein männlicher Bewohner würde sogar besser essen, wenn Chica während des Frühstücks bei ihm sei. Das habe wohl damit zu tun, dass er bereits in seiner Kindheit einen Hund hatte. Ein Besuch in der anderen Wohnküche zeigt, wie sehr sich die dortige Bewohnergruppe über das Tier freut. „Beim Streicheln entsteht etwas, das eine Nähe entstehen lässt, die sonst kaum oder gar nicht mehr entsteht.“

Eigentlich fing alles mit einer Wohnküche an

Als 2001 das Sofortprogramm gestartet wurde, wurde ein Konzept umgesetzt, in dem für schwer desorientierte Bewohner des gesamten Hauses eine Wohnküche eingerichtet wurde. Diese Personengruppe wurde dort täglich betreut. Heute gibt es zwei Wohnküchen, in denen jeweils morgens gefrühstückt wird. Die zuerst eingerichtete Küche, sie liegt im dritten Stock, befindet sich in einem Wohnbereich, in dem eigentlich nur desorientierte Bewohner leben. Die Küche im zweiten Stock wird nicht nur von dementiell erkrankten, sondern auch von orientierten Bewohnern genutzt. „Die Lebenszusammenhänge im Haus erfordern, dass man den Menschen die Angebote

macht, die sich aus ihrer individuellen Situation ergeben“, so die Sozialpädagogin. Orientierte Bewohner fühlen sich nicht unbedingt von den desorientierten gestört, kommen ihnen gar hilfreich entgegen.

Wie Menschen gelagert sind, so müsse man ihnen Angebote machen. Anfangs seien in der Wohnküche auch hauswirtschaftliche Tätigkeiten angeboten worden. Doch jetzt sei es so, dass die seit vier Jahren bestehende Wohnküchen-Gruppe diese nicht mehr nutzen kann. Es könne also nicht nur ein Konzept umgesetzt werden. Das Sofortprogramm sei so geplant worden, dass die Betreuung auch von Pflegekräften geleistet werden könne, wenn bei Auslauf des Programms die psychosoziale Betreuung nicht mehr finanziert wird. Doch das Zeitproblem im Pflegebereich werde es wohl verhindern, dass die hierbei gebotene Ruhe eingehalten werden könne, meint Götz. Insgesamt hat sie die Erfahrung gemacht, dass eine sehr lange Zeit erforderlich ist, bis ein Betreuungsangebot in einem Haus so Eingang in das Leben gefunden habe, dass es zur selbstverständlichen Alltagskultur gehört.

Projektleiterin: Anja Götz

Journalistische Begleitung: Beate Glinski-Krause



Hundebesuch in der zuerst eingerichteten Wohnküche

Mit freundlicher Unterstützung von:

degussa.

creating essentials